

## II. Ausflug.

### Von Wien über Rusdorf, Klosterneuburg, nach Greifenstein, Sadersfeld, Kirling.

Dieser Ausflug ist wohl einer der lohnendsten, den man in die Umgegend Wiens machen kann. Führt man von Rusdorf mit dem Dampfschiffe nach Greifenstein, so ist man nicht nur schneller im Mittelpunkte der Parthie selbst, sondern verbindet auch noch das Vergnügen einer Wasserfahrt auf dem reizenden Strome. Uebrigens ist der Weg auch zu Lande sehr interessant. In beiden Fällen führt den Reisenden die Marschroute nach Rusdorf. Obgleich sich derselbe, gleichviel ob er den Ausflug nach Greifenstein auf dem Dampfschiffe oder auf dem Lande unternimmt, im ersten Orte außer den Linien Wiens nicht lange aufhalten wird, um so weniger, als Rusdorf für sich wohl keine so besonderen Merkwürdigkeiten in sich schließt, so ist es dennoch die Pflicht eines gewissenhaften Cicerone, in der möglichsten Kürze auch über diesen Ort zu referiren.

Rusdorf ist wegen seiner Nähe an der Stadt Wien auch enge verwebt in die Schicksale desselben. Es litt durch die türkische Belagerung, eben so wie früher durch die Hussiten, und später durch die französischen Invasionen; aber auch der nachbarliche Strom hat nicht selten seine Tüden an seinen Anwohnern ausgelassen. Bei der furchtbaren Ueberschwemmung der Donau im Jahre 1501 wurde Rusdorf beinahe ganz zerstört. Weniger unheilbringend war die Ueber-

schwemmung im Jahre 1830. Die Häuser dieses Ortes, so wie überhaupt der Hauptcharakter desselben ist von dem benachbarten Heiligenstadt, Grinzing, Döbling sehr verschieden; es hat ein eigenthümliches Colorit, das es wohl zum großen Theil schon von dem Fluß selbst erhält, das ihm aber auch die alterthümliche Bauart, so wie die gewerbsfleißigen Bewohner geben; dem vergnügungssüchtigen Wiener, dem Fremden, der Rusdorf besucht, wird übrigens in dem prachtvoll hergerichteten Kaffeehaus, in den Gasthöfen mit ihren schönen Ausichten auf den Strom hinaus, immerhin genug geboten, um sie länger festzuhalten. Besonders findet der Freund von wohlschmeckenden Donaufischen und Krebsen hier Gelegenheit, sich mit den ausgesuchtesten derartigen Gerüchten zu vergnügen. Dem Industriellen wird überdies Gelegenheit geboten, in Rusdorf mehrere Fabriken zu besuchen, die sein Interesse gewiß in hohem Grade in Anspruch nehmen werden. Es befindet sich hier eine der größten Färbereien in Oesterreich, die des Herrn Hackhofer, ein großes Bräuhaus, ein Silberhammer und mehrere andere bedeutende Gewerbe. Auch findet man einige geschmackvolle Landhäuser daselbst.

Macht man nun die Fahrt mit dem Dampfschiffe, so steigt man auf dem Landungsplaz, der ober Rusdorf gelegen ist, ein, und fährt mit dem Dampfer lustig stromaufwärts; läßt die Gegenden wie in einem beweglichen Panorama an sich vorüberziehen, braucht dabei keinen Fuß zu rühren, und steigt dann auf dem Landungsplaz in Greifenstein ganz frisch und wohlgenuth an's Land. Da die Orte, an welche der Reisende auf dieser Fahrt vorbeikommt, ohnedies bei der Landparthie wieder berührt werden, so will

ich eine genauere Bezeichnung derselben auch dort erst folgen lassen. Jenen, welche diese Parthie eben nicht zu Schiffe machen wollen, ist nur noch zu erinnern, daß sie sich mit Passierscheinen wohl versehen, und überdieß ihre Zeit mit Hülfe dieses Wegweisers so einrichten, daß sie mit dem nach Wien fahrenden Dampfschiffe ihre Rückreise machen können. Jenen, welche diesen Ausflug zu Land machen wollen, ist, wenn sie nicht mehrere Tage darauf verwenden, oder sich an einem Tage eine zu starke Anstrengung auferlegen wollen, anzurathen, sich auf dem Klosterneuburger Stellwagen Plätze zu bestellen, um sich wenigstens bis dahin fahren zu lassen. Der Stand des Stellwagens nach Klosterneuburg, die Zeit der Fahrt und der Preis der Plätze in dem Verzeichnisse rückwärts.

Bei der Nußdorfer Linie hinaus, gelangt man bald nach dem Orte selbst, welcher der Linie seinen Namen gegeben; von diesem ist das Kahlenbergerdörfel kaum eine halbe Stunde entfernt der nächste Ort. Dieses Dörfchen ist gerade unter dem Leopoldsberge in einer Schlucht gelegen, welche der eben genannte und der Nußberg bilden, und hat weiter keine Merkwürdigkeit, obgleich sein Entstehen bis in's 12. Jahrhundert hinaufreicht, wo das Geschlecht der „Chalwenperge“ hier gehaust haben soll, was wohl den Glauben rechtfertigt, daß es früher bedeutender gewesen sein müsse, als dormalen, wo es nur bei 30 Häuser zählt. Das Gasthaus an der Straße „zum Sonnenaufgang“ ist ein willkommener Rastort für jene, welche über die Nase oder den Schweinsrücken des Leopoldsberges herabkommen. Man kann bei einer ziemlich guten Bedienung auf dem Balkone noch eine sehr angenehme Aussicht auf die knapp vor-

beifließende Donau genießen. Von hier aus geht die Landstraße immer hart an den Ufern des Flusses bis nach Klosterneuburg, wo sie etwas links abbiegt. Schon früher zeigt sich eine freundliche Aussicht in das sich links öffnende Weidlingenthal. Bald empfängt den Reisenden die alte renomirte Lindenallee, in deren dustigem Schatten man bis zur Stadt selbst gelangt, und in einer hohlen Gasse in dieselbe einfährt.

Klosterneuburg, die treue Bewahrerin des österreichischen „Herzogshutes,“ eine Stadt, an welche sich so viele der interessantesten und wichtigsten Momente Oesterreichs knüpfen, ist nicht nur für den Oesterreicher ein merkwürdiger Ort, sie ist es auch für jeden Fremden, der die Geschichte kennt, und der überhaupt einigen Sinn für die ehrwürdigen Monumente einer großen Vergangenheit in sich bewahrt hat. Wenn ich auch nur das Nöthigste aus den verschiedenen Perioden der Geschichte von Klosterneuburg erzählen wollte, so würde der mir für die sämmtlichen Umgebungen Wiens bestimmte Raum dieser Blätter nicht ausreichen, ich muß daher, wie schon früher auf jene Werke hinweisen, welche eine ausführliche Geschichte von dieser so höchst interessanten Stadt enthalten, und diese sind wieder Hier. P e z, S a s l a u e r, W e i ß k e r n, von den älteren, und S c h m i e d l, W e i d m a n n von den neuern Topographen.

Die Sage von dem Schleier, den der Wind der auf der Bergzinne auf dem Leopoldsberge stehenden Markgräfin Agnes, Gemalin Leopold des Heiligen entführte, und von ihrem Gemahle nach langer Zeit an einem Hollunderstrauche hängend gefunden wurde, hat allgemein zu dem Glauben Veranlassung gegeben, daß dieser Zufall der Grund

zur Erbauung der Stadt Klosterneuburg gewesen. Dem ist jedoch nicht so. Leopold der Heilige war allerdings der Erbauer des Stiftes, und die Veranlassung, daß dasselbe gerade an diesem Orte gebaut worden, nachdem der Fürst schon längere Zeit mit dem Plane umgegangen, in Folge eines Gelöbnisses eine Kirche zu bauen, mag immerhin der Schleier seiner Gemahlin gewesen sein; allein die Stadt war damals schon begründet; denn Carl der Große baute hier Nivemburch (Neuburg), und die Stadtpfarrkirche zu St. Martin soll eine der zwölf Pfarren gewesen sein, welche er in Oesterreich stiftete. Und die Behauptung der Geschichtsforscher, daß vor Carl das Caetium der Römer hier gestanden, hat viele Wahrscheinlichkeit. Uebrigens wird schon im Jahre 1044 in Urkunden ihrer gedacht. Im Jahre 1108 wurde die Kirche und das Kloster vollendet; das letztere war anfänglich für 12 Weltgeistliche bestimmt. Später setzte der Stifter an die Stellen dieser Weltgeistlichen regulirte Chorherren des heil. Augustins, die er aus Baiern nach Klosterneuburg berief, nachdem er schon am 12. Juni 1114 den Grundstein von dem damaligen Propste Otto zu einer größeren Kirche legen ließ, die nach 22 Jahren vollendet und am 29. September 1136 eingeweiht wurde. Die fromme Agnes baute nach dem Beispiele ihres Gemahls hier auch ein Nonnenkloster, von dem jedoch jetzt keine Spur mehr vorhanden. Leopold, der gottesfürchtige Stifter, starb am 15. November 1136 und wurde am 19. desselben Monats in der neuen Gruft beigesetzt, eben so wie seine geliebte Agnes, 21 Jahre später. Damals waren noch die beiden Städte Neuburg mit einander vereint; erst im Jahre 1298 wurden sie getrennt, und erst später unter Albrecht erhielt

Klosterneuburg ihre eigene Gerichtsbarkeit, da bis zu diesem Zeitpunkte der oberste Richter der Stadt seinen Sitz noch immer in Korneuburg hatte. Einer der wichtigsten Momente für die Stadt war wohl die im Jahre 1485 erfolgte Kanonisirung Leopolds — unter Papst Innocenz VIII., der den 15. November, als den Sterbtag Leopolds, zu dessen Verehrung bestimmte. Jedoch erst am 15. Februar 1506 fand die Erhebung der Gebeine des Heiligen Statt, welche in einen silbernen Sarg gelegt und mit großem Pompe herumgetragen wurden; es war dieß eine der größten Feiernlichkeiten, die noch in Oesterreich Statt fanden; der Kaiser im reichen Ornat, und alle Edlen des Reiches gingen hinter der Bahre. Die Erklärung Leopold's zum Landespatron von Oesterreich und den Tag seines Gedächtnisses zum Feiertage erhoben, erfolgte erst im Jahre 1663. Im Jahre 1519 wurde von den Rebellen der silberne Sarg geraubt. Ein Hauptmoment in der Geschichte Klosterneuburgs ist wohl die heldenmüthige Vertheidigung der Stadt gegen die Türken durch den Laienbruder Marzellin Ortner, die nicht nur die Stadt vor gänzlicher Zerstörung rettete, sondern auch den Feinden einen mächtigen Damm entgegenstellte und ihre Reihe lichtete.

Nicht unwichtig für das Stift und seine Bewohner war das Jahre 1714, in welchem Jahre die 600jährige Feier seit Begründung der großen Kirche durch Leopold begangen wurde. Die Chorherren vertauschten damals ihr weißes Ordenskleid mit dem schwarzen. Der damalige Propst Ernest Berger trat in die Congregation der regulirten Chorherren von Lateran, und von dieser Zeit an heißen sie lateranische Chorherren. Dieser unternehmende Mann

war es auch, der am 25. Mai 1730 den Bau der großartigen Prälatur begann, die erst unter dem letztverstorbenen Prälaten Dr. R u t t e n s t o c k theilweise vollendet wurde.

Die Sehenswürdigkeiten im Stifte selbst; sind sehr interessant und zahlreich; da es der Raum dieser Blätter aber nicht gestattet, so kann ich dieselben nur übersichtlich erwähnen und andeuten.

Die größte Merkwürdigkeit in geschichtlicher Beziehung ist wohl außer der Schatzkammer (um diese zu sehen, muß man sich an den Schatzmeister des Stiftes wenden) die 700jährige Stiftskirche. In der Mitte der Kirche, wird der Platz gezeigt, wo einst die durch den daran hängengebliebenen Schleier der Markgräfin geschichtlich merkwürdig gewordene Hollunderstaude gestanden. Die vom Propsten Ernest errichteten prachtvollen Chorstühle sind ebenfalls in ihrer Art ausgezeichnet, so wie nicht minder die von demselben Propsten gebauten kaiserlichen Dratorien. Die Kanzel ist ein herrliches Werk aus weißem und rothen Marmor. Für Musikfreunde erscheint die Orgel mit 40 Register von F r e u n d, im Jahre 1644 gefertigt, bemerkenswerth. In der St. Afra-Kapelle ist das schöne Denkmahl des Abten P o l z m a n n, der Pröbste R u e f f und des bereits mehrere Male erwähnten Ernest P e r g e r sehenswürdig. Der Kreuzgang an der Kirche ist für jeden Freund der alterthümlichen Architektur interessant; hier ist das große Crucifix, ein Meisterwerk der Holzschnitzerei, Christus am Dehlberge und mehrere andere Bildhauerarbeiten sehenswerth. An dem Kreuzgang ist die Leopoldsgruft, in der zwei Wasserkrüge, worin die Beine des Heiligen bei Gelegenheit der Beisetzung gewaschen wurden; auch der aus Eisenblech gearbeitete Hollunderstrauch, welcher die

Ueberreste des Urstammes enthält, an welchen der oft erwähnte Schleier der Markgräfin gehangen, wird hier gezeigt. Die Schatzkammer verwahrt außer vielen Kostbarkeiten auch über den Altar den hölzernen Sarg, der die Gebeine des heiligen Leopold enthält; auch wird der Erzherzoghut, den Erzherzog Maximilian, Hochmeister des deutschen Ordens hieher i. J. 1616 geschenkt, daselbst aufbewahrt, bei jeder Erbhuldigung aber von hier abgeholt und nach Wien im feierlichen Zuge in einer Senfte getragen. Nach der alten Urkunde des Schenkers muß er jedoch nach 30 Tagen wieder zurückgebracht werden. Im ersten Stockwerke befindet sich die große Bibliothek, welche 30,000 Bände und 1250 Handschriften enthält, die in vier Sälen aufgestellt sind; auch wird hier das Psalterium Leopolds, auf Pergament prachtvoll geschrieben, eine kostbare Reliquie, und die berühmten Klosterneuburger Tafeln, die Geschichte Oesterreichs enthaltend, die 7 bemalten Fenster des Kreuzganges vom Abt Stephan (1317) hier aufbewahrt. Im zweiten Stocke sind die Kaiserzimmer und die Wohnung des Abtes, im letzten Stockwerke aber die Kunst- und Naturaliensammlungen; auch eine Rüstkammer ist hier. Im Billardzimmer sind die Pläne des vom Probst Ernest Berger beabsichtigten Stiftbaues zu sehen, welcher ganz ausgeführt, seines gleichen in Europa kaum gefunden hätte. Auf dem Vorhofe ist die alterthümliche schöne Säule zum ewigen Licht vom Jahre 1381. Das oft besprochene große Faß in der Binderei hat in der neuesten Zeit durch das in Wien ausgestellte ungarische Riesensaß einen sehr gefährlichen Rivalen erhalten, um so mehr, als dieß letztere mehr als zweimal so viel Flüssigkeit in sich faßt, als das Klosterneuburger (dieses enthält 999 Eimer,



während das ungarische Faß 3065 Preßburger Eimer in sich aufzunehmen vermag).

Der 15. November ist für Klosterneuburg und für das Stift ein großer Festtag, und wenn gleich die Zahl der Besucher in der neuesten Zeit gegen früher bedeutend abgenommen, so kommen doch immer noch viele Tausende dahin, welche das Stift besuchen und in die Stadt ein reges Treiben bringen.

In der Stadt selbst ist interessant die sogenannte „Hundskehle,“ ein Hohlweg, nunmehr aber bedeutend erweitert, der von Ritter Heinrich Kuenring, genannt „der Hund,“ mit Mauern befestigt wurde; die Schießstätte, an der Stelle, wo die Hofburg Albrechts gestanden, wo man auch gut mit Speise und Trank versorgt wird; die St. Martinskirche, schon von Karl dem Großen gegründet, und endlich der „Pontonsstadt“ außer der Stadt, die Schiffswerfte des Pontonier-Bataillons. — Von hier aus kann man die Rückfahrt nach Wien auf der Donau machen; in dieser Beziehung rathen wir den Fahrlustigen an, sich einige Pontoniers als Schiffer zu wählen, welchen man ohne Furcht sich anvertrauen und sonach diese sehr amusante Wasserfahrt mit großer Sicherheit machen kann.

Von Klosterneuburg aus ist Greifenstein, der Mittelpunkt dieses Ausfluges, nicht weiter als anderthalb Stunden entfernt. Man geht in die untere Stadt über den Bach den Berg hinan. Außer dem Bereich der Stadt gelangt man durch eine Schlucht bald auf die Kriegendorfer-Höhe. Das Dorf Ober- und Unterkriendorf bietet, seine malerische Lage ausgenommen, wenig Merkwürdiges. Von da geht der Weg zum Flusse hinab, der hier ein besonders

imposantes Bild gibt, bis man den Höfleiner Steinbruch und endlich Höflein selbst erreicht hat. Die hiesigen Steinbrüche sind wohl die größten und bedeutendsten in Unterösterreich und liefern Sandsteine. Von hier kommt man durch das Pfäththal an dem Jungbrunnen vorbei, an welchen sich verschiedene Sagen knüpfen, in das Dörfchen Greifenstein. Auf einem ziemlich steilen Pfade gelangt man um den Felsen herum endlich zur Burgruine Greifenstein.

Die Burg Greifenstein hat in Beziehung auf geschichtliches Interesse beim Volke einen viel größeren Ruf, als sie verdient, denn das eigentliche Interessante, was von der Burg erzählt wird, ist zum Theil eine Sage, zum Theile aber eine handgreifliche Lüge, während sich das wahrhaft Factische auf wenig mehr als auf Daten reduziert. So z. B. ist die Sage von Ritter Reinard, der jenseits nicht eher Ruhe finden wird, bis der Stein, an dem er sich bei seinem Falle geklammert, geborsten sein wird, weshalb Alle, welche früher in die Burg kamen, an den Stein griffen, daher auch der Namen Greifenstein, nicht nur sehr unwahrscheinlich, sondern auch wirklich unwahr, um so mehr als das schon im XIII. Jahrhunderte ausgestorbene Geschlecht der Greifensteine ihren Namen von den zwei Greifen erhellet, die sie im Wappen führte. Unverschämt aber ist die Lüge, die zur Schande Oesterreichs noch immer erzählt, daß der kühne Ritter Richard Löwenherz in Greifenstein in einem hölzernen Hundestalle gefangen gefessen, nachdem es doch authentisch nachgewiesen worden, daß Leopold der Tugendhafte, Enkel des heil. Leopold, nach der Gefangennehmung des Königs Richard von England, in der Wiener Vorstadt Erdberg

am 20. December 1192 (wo er auf seiner Flucht entdeckt worden) diesen seinen Feind dem Ritter Hadmar von Kuenring übergeben, damit dieser ihn in strenger aber anständiger Haft halte; welcher dann auch den König nach seinem Schlosse Dürrenstein geführt und ihn dort streng bewacht, bis er (1193) an Kaiser Heinrich VI. ausgeliefert worden.

Die geschichtlichen Daten von Greifenstein sind beiläufig folgende: daß diese Burg schon im Jahre 1135 genannt wird, Fronauer sie 1461 erstürmte und in Brand steckte, worauf sie wieder hergestellt, von den Schweden aber 1645 zerstört, 1670 wieder aufgebaut und mit Außenwerken versehen, in der neuesten Zeit aber vom Fürsten Johann Liechtenstein zum Theil im modernen Geschmack umgebaut wurde.

Dafür bietet die Natur in einer wundervollen Aussicht einen herrlichen Genuß. Oben auf der Gallerie des Walthurmes überschaut man diese reizende Donaulandschaft, die sich vor dem trunkenen Auge ausbreitet. Die Städte Kornenburg, Stockerau, die kleineren Orte inzwischen vertheilt, am gegenseitigen Ufer die Ruinen von Kreuzenstein, kurz es ist ein Anblick, der die kleine Mühe des Bergsteigens im reichlichen Maße lohnt.

Von der Weste Greifenstein ist der Weg nach Hadersfeld sehr angenehm und dauert nicht länger als drei Viertelstunden. Durch einen schattigen Eichenwald zieht sich der Pfad bis zu einem Absatz des Berges, wo man in mäßiger Steigung bald eine schöne Aussicht in die Schlucht und gegen Tulln hin genießt. Bei einer Rechtswendung gelangt man durch einen Buchenwald auf die freie Anhöhe, wo der Obelisk steht. Hier ist eine Aussicht mit der sich

wohl wenige in dem an schönen Aussichten so überreichen Oesterreich messen können. Vom Jauerling bei Krems bis zum Leopolds- und Bisamberge schweift der Blick und überseht eine der schönsten Gebirgsgegenden, die durch den mächtigen Donaustrom, der sie durchzieht, eine seltene Frische und Lebendigkeit erhält. Das Stift Göttweih, die Kirche auf dem Wetterkreuze, Kreuzenstein thronen auf den Höhen, während Tulln, Stockerau, Korneuburg im Thale aus dem üppigen Grün der Wälder, aus den Fruchtebenen hervorschimmern. Es ist bei dieser Fernsicht das Angenehme, daß man kaum eines Fernglases bedarf, indem Alles dem unbewaffneten Auge sichtbar, die ganze Landschaft dem Blicke nahegerückt und vor ihm ausgebreitet ist; doch selbst auch von den weit entfernten steirischen Alpen sieht man die äußeren Umrisse; den Detscher kann man bei heiterem Wetter ganz genau ausnehmen.

Bei dem kleinen Landhause und dem Meierhose des Fürsten Liechtenstein, von einem Garten umgeben, kommt man nach dem Orte Hadersfeld. Hier findet man ein Wirthshaus, das mäßigen Anforderungen entspricht und immerhin zum Ruhepunkt schon seiner Lage nach geeignet erscheint. Von Hadersfeld führt der Weg bergab in die Hadersfelder Anlagen; bei einem Teiche vorüber über eine gemauerte Brücke und einem dichten Buchenwald kommt man an einem auf einem Hügel gelegenen Bauernhause vorüber, betritt dann eine Allee aus Obstbäumen, kommt an einem kleinen Bache abwärts, bis man endlich bei einem großen Landhause, dem ersten Hause des sehr zerstreut liegenden Ortes Kirling ankommt. Kirling (auch Kührling und Kirchling) ist eines der ältesten Dörfer in Oesterreich; schon im X. Jahrhundert

bestand ein Rudolph von Kurlingen, und in einem alten Kaufbrieſe erſcheint im Jahre 1282 ein Chunrad von Chirgelingen. Das Dorf zieht ſich bei einer halben Stunde in die Länge, biethet übrigens nichts Merkwürdiges. Von den Türken niedergebrannt, blieb nichts übrig als die öden Mauern der Kirche, welche zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wieder zuſammengebaut wurden. Der Weg von Kirling nach Kloſterneuburg gehört zu den weniger intereſſanten der ganzen Partie; links die Weinberge, rechts den nackten mit wenig friſchem Grün bewachſenen Bergrücken, biethet der Weg durchaus keine Abwechſlung, bis man zulezt in den ſhattigen Gang am Kirlingbache gelangt, und durch dieſen endlich in Kloſterneuburg ſelbſt ankommt, wo man ſich nach einer kleinen Herzſtärkung entweder Plätze auf dem Stellwagen beſorgt, oder ein eigenes Fuhrwerk nimmt, das im Gaſthauſe beim goldenen Schiff eben nicht ſchwer zu bekommen iſt.

Auch führt von Hadersfeld direkte nach Kloſterneuburg ein ſehr anmuthiger Weg über den Rücken des Freiberges, welcher jedoch nur Abends anzurathen, da er ganz ohne Schatten iſt.

---

### III. Ausflug.

#### Von Wien auf das Kahlengebirge.

Gehört dieſer Ausflug auch nicht zu den beſonders beliebten der Wiener, ſo iſt er doch jedenfalls einer der intereſſanteren. Er führt den Wanderer in eine der ſchönſten Waldgegenden